

Zeitschrift: Archäologie Bern : Jahrbuch des Archäologischen Dienstes des Kantons Bern = Archéologie bernoise : annuaire du Service archéologique du canton de Berne

Herausgeber: Archäologischer Dienst des Kantons Bern

Band: - (2025)

Artikel: Aarwangen, Schloss : ein Schloss erwacht aus dem Dornröschenschlaf

Autor: Baeriswyl, Armand / Amstutz, Marco

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1089981>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aarwangen, Schloss

Ein Schloss erwacht aus dem Dornröschenschlaf

Armand Baeriswyl und Marco Amstutz



1 Aarwangen, Schloss. Die Anlage kurz vor dem Umbau. Im Hintergrund die Aare sowie die Auto- und die Bahnbrücke. Blick nach Norden.

Schloss Aarwangen war bis 2010 eines der kantonalen Verwaltungszentren, deren Wurzeln auf eine bernische Landvogtei des Ancien Régime zurückgehen. Mit der Verwaltungsreform von 2010 verlor mit einem Schlag eine ganze Reihe von ehemaligen Landvogteisitzen ihre Nutzung, unter anderem derjenige von Aarwangen. Nach zehnjährigem Leerstand übernahm eine neu gegründete Stiftung das Gebäude, um dort ein kulturelles Begegnungszentrum einzurichten. Im Rahmen der dazu notwendigen Umbauten nahm der Archäologische Dienst des Kantons Bern Untersuchungen im Boden und in Absprache mit der kantonalen Denkmalpflege am aufgehenden Mauerwerk vor.

Besitzergeschichte

Aarwangen ist keine Burg auf einem Hügelsporn, thronend über einer Siedlung, sondern liegt einen Kilometer ausserhalb des Dorfes direkt am Aareufer, unmittelbar neben dem Flussübergang (Abb. 1). Das Dorf wird 1255 erstmals erwähnt,

die Ministerialen von Aarwangen vier Jahre vorher, und der Turm der Burg als Kern der Anlage ist dendrochronologisch auf Herbst/Winter 1265/66 datiert. Diese Jahreszahlen und die Lage der Burg unmittelbar neben der Brücke lassen vermuten, dass Burg und Brücke gemeinsam um 1250 neu entstanden sind und dass das Dorf wegen des Flussübergangs damals an Bedeutung gewann. Aarwangen diente als Zollstätte und Marktort am Handelsweg von Langenthal durch die Klus von Balsthal nach Basel. Der Bau der Burg und der Brücke ist wahrscheinlich Teil der Ausbaumassnahmen der zwei in diesem Gebiet konkurrierenden Landgrafschaften, Buchsgau nördlich der Aare und Burgund südlich davon, sowie von deren Inhabern, den Grafen von Frohburg, später von Nidau-Neuenburg, am Nordufer sowie den Kyburgern am Südufer. Die Gründungen der Städte Wangen, Wiedlisbach und Fülenbach SO gehören auch in diesen Zusammenhang. Im 14. Jahrhundert gingen Burg und Herrschaft von den Herren von Aarwangen in den Besitz der Grünenberger über, bevor sie 1432 an Bern verkauft wurden und die Burg ab dann als Landvogteisitz diente.

Baugeschichte

Aus Planien, die beim Bau des Turms im 13. Jahrhundert entstanden, wurden Holzkohlereste und ein Tierzahn geborgen und mit der Radiokarbonmethode datiert. Die ¹⁴C-Daten liegen mit einer Wahrscheinlichkeit von 95,4 % zwischen 772 und 1114. Das lässt eine ältere Nutzung des Areals vermuten. Vielleicht gab es auch einen älteren Flussübergang als denjenigen aus dem 13. Jahrhundert.

Die Gebäude des Schlosses liegen parallel zur Aare, die von Südwesten nach Nordosten fliesst. Zur Vereinfachung der Beschreibung wird im Folgenden die Aareseite als Nordseite bezeichnet.

**Mutmassliche Burg der Zeit um 1266
(Phase 1, rot)**

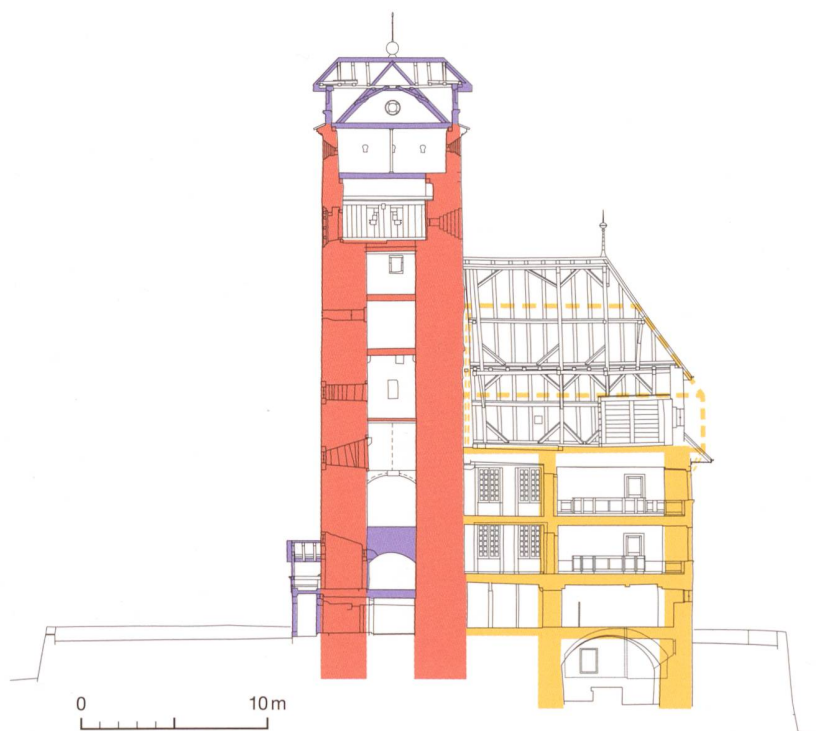
Im Zentrum der Anlage steht noch heute der mit 8 × 9 m schlanke und mit rund 30 m sehr hohe Hauptturm (Abb. 2). Seine Aussenseite besteht aus präzise lagig geführtem Bossenquadern. Der Turm wies ursprünglich ein innen ungegliedertes, 11 m hohes Sockelgeschoss auf. Darüber folgt das Eingangsgeschoss mit spitzbogigem Hocheingang, der wohl über eine Holzterrasse oder das möglicherweise nordwestseitig anschliessende Gebäude erreicht werden konnte. Darüber liegen drei weitere, durch eine enge Wendeltreppe in der Dicke der Ostmauer erschlossene Geschosse und eine Wehrplatte. Der obere Abschluss ist nicht erhalten. Es gibt weder Heizung noch Aborte und auch keine repräsentativ gestalteten Fensteröffnungen. Da alle Merkmale für eine ursprüngliche Wohnnutzung fehlen, ist der Turm als Bergfried zu interpretieren. Zwei Geschossbalken im Eingangs- und im obersten Geschoss weisen ein Schlagdatum vom Herbst/Winter 1265/66 auf.

Ein Mauerrest wird im Sockelbereich von der Westfassade des späteren Palas von 1373 überlagert (Phase 2, orange). Es könnte sich

dabei um den Rest eines nordwestseitig des Turms liegenden Gebäudes handeln, vielleicht des älteren Palas (Abb. 3 und 4).

Die mehrfach geflickte und erneuerte, einst mit einem Zinnenkranz und hölzernem Wehrgang versehene Ringmauer weist eine im Detail ungeklärte Baugeschichte auf (Phase 1, hellrot). Wahrscheinlich gehört sie bereits zur um 1266 erbauten Burg. Auf einem Plan von 1775 ist zu sehen, dass diese Ringmauer die Anlage im Süden halbkreisförmig abschloss und dass auf der Aussenseite ein breiter, ebenso halbkreisförmiger Graben folgte (Abb. 6). Damals lag der Eingang in die Burg auf der Ostseite; deutlich sind auf dem Plan die Grabenbrücke und ein Torturm in der Ringmauer erkennbar. Der ehemalige Graben ist im Gelände heute noch auf der Ostseite spürbar.

1573 wurde in der Nordwestecke der Burg, direkt über dem südseitigen Brückenkopf des Aareübergangs, ein bestehender Turm von Grund auf erneuert (Phase 3, grün) (Abb. 3 und 7). Da der im Verband mit dem genannten möglichen Gebäude von Phase 1 (rot) stehende Mauerrest auf diesen Turm zuläuft und von einem Mauerfragment, das wiederum mit dem Turm der Phase 3 (grün) im Verband steht,



2 Aarwangen, Schloss. Schnitt durch den Bergfried um 1266d und den Palas um 1373d. Blick nach Westen. M. 1:400.

- Phase 1, Turm und Wohngebäude 1265/66
- Phase 2, Palas und Zwinger 1373d
- Phase 4, 17. Jahrhundert

abgelöst wird, könnte es durchaus sein, dass der Vorgänger des 1573 ersetzten Turms zur ursprünglichen Burgranlage des 13. Jahrhunderts gehört und als Brückenkopf der damals entstandenen Brücke errichtet worden war.

Der Palas um 1373d (Phase 2, orange)

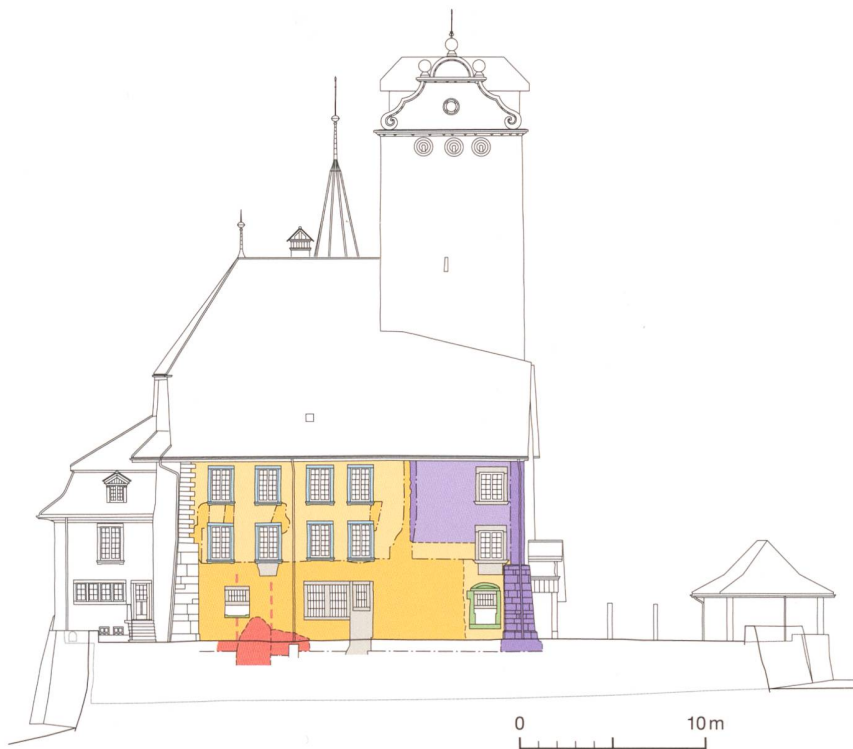
Nordseitig an den Hauptturm schliesst der Palas an. Die weitgehend erhaltenen Mauern und Geschossbalkenlagen definieren ein mächtiges, dreigeschossiges Steinhaus, auf dem höchstwahrscheinlich ein vorkragendes viertes Geschoss aus Holz sass (Abb. 2). Für diese Annahme spricht erstens, dass die Bodenbalkenlage des dritten Obergeschosses (Abb. 5) viel enger gelegt ist als diejenige der unteren beiden Ge-

schosse, und zweitens, dass sich auf der Oberseite der Bodenbretter, die auf diesen Balken liegen, Reste eines Mörtelgussbodens fanden.

Die heutige Binnenwand des Palas, die in jedem Geschoss den südseitigen Korridor von einem grösseren Raum abtrennt, ist relativ chronologisch jünger, gehört aber höchstwahrscheinlich auch zu Phase 2 (orange) (Abb. 3). Wegen der grossen Gebäudebreite ist eine Längsunterteilung des Grundrisses zu erwarten. Der Nordteil des Palas ist heute bis auf die Flucht der genannten Binnenwand unterkellert. Wahrscheinlich gehört auch der heute mit einem Tonnengewölbe schliessende Keller zur Phase 2, er ist aber bisher nicht bauarchäologisch untersucht worden (Abb. 2).

3 Aarwangen, Schloss. Grundriss auf dem Erdgeschossniveau mit den verschiedenen Bauphasen. M. 1:400.





4 Aarwangen, Schloss. Ansicht von Westen mit der Westfassade des Palas um 1373d. M. 1:400.

- Phase 1, Turm und Wohngebäude 1265/66
- Phase 2, Palas und Zwinger 1373d
- Phase 4, 17. Jahrhundert

Erhaltene Öffnungen aus der Bauzeit fanden sich keine mehr, und auch alle Binnenunterteilungen sind jünger. Allerdings ist davon auszugehen, dass das Eingangsportal in der Ostfassade lag, an der Stelle des heutigen barocken Wendeltreppenturms, vielleicht als ein über eine Aussentreppe erreichbarer Hochein-gang. Das zweite Obergeschoss des Palas könnte als grosser Saal rekonstruiert werden. Es fanden sich dort in der Nordwand die Reste eines grossen Cheminées, das zwar nicht ursprünglich ist, aber eine originale Feuerstelle ersetzte, deren Hut sich in der Deckenbalkenlage abzeichnete. Die heutigen Toiletten befinden sich in einem lauben- oder türmchenartig vorkragenden mehrgeschossigen Bauteil, der von der Nordostecke des Palas in Richtung Aare vorspringt. Diese Disposition könnte gut auf die Bauzeit des Gebäudes zurückgehen.

Unklar ist der südseitige Abschluss des Palas im Bereich des Turms. Zum einen ist nachgewiesen, dass die Westmauer des Palas im Verband mit der Südmauer ist, welche westseitig an den Turm stösst, denn der entsprechende Eckverband ist im oberen Teil des ersten und im zweiten Obergeschoss deutlich sichtbar (Abb. 4). Weiter unten, im Bereich des

Erdgeschosses und der unteren Hälfte des ersten Obergeschosses, gibt es jedoch keinen Eckverband; dort zieht die Mauer weiter nach Süden – wohl als Ringmauer. Die gleiche Disposition besteht östlich des Turms, wo einerseits die an den Turm stossende Palassüdmauer erhalten



5 Aarwangen, Schloss. Enggestellte Bodenbalkenlage (Herbst/Winter 1372/73d) des mutmasslichen Obergadens. Blick nach Süden.



6 Aarwangen Schloss. Plan von 1755 (Ausschnitt). Osten ist oben und die Aare ist links. Staatsarchiv Bern, AA IV Aarwangen 1.

ist, aber ebenso ein mit dieser im Verband stehendes Mauerstück, das nach Süden zieht. Es ist deshalb zu vermuten, dass diese beiden nach Süden ziehenden Mauern ursprünglich südlich des Turms einen Hof oder Zwinger bildeten. Zwar fanden sich bei den Untersuchungen im Untergrund in diesem Bereich keine Spuren. Da aber das Mauerwerk dieser Phase 2 nur wenig fundiert ist und jüngere Baumassnahmen in diesem Bereich tief eingegriffen haben, ist es wahrscheinlich, dass diese älteres Mauerwerk zum Verschwinden gebracht haben.

7 Aarwangen, Schloss. Aquarell von Albrecht Kauw, um 1676/1678. Am rechten Ende der Brücke ist deutlich der gezinnte Eckturm erkennbar. Blick nach Osten.



Der Palas dürfte 1373 oder wenig später errichtet worden sein. Mehrere Balken aus der Geschossbalkenlage des zweiten Obergeschosses weisen Schlagdaten vom Herbst/Winter 1372/73 auf. Damals war die Burg im Besitz der Herren von Grünenberg, die die Herrschaft 1341 von Ritter Johann, dem Letzten der Ministerialen von Aarwangen, geerbt hatten. In der älteren Literatur wurde vermutet, dass Petermann von Grünenberg, der damalige Herrschaftsinhaber, auf der Rothenburg im Kanton Luzern lebte und die Burg Aarwangen durch einen Amtmann verwalten liess. Ausserdem soll die Burg beim quellenmässig belegten Durchzug der Gugler 1375 niedergebrannt beziehungsweise zerstört worden sein. Beides ist mit dem Nachweis eines repräsentativen viergeschossigen Palas, der 1373 errichtet wurde, so nicht mehr haltbar. Brandspuren fehlen, und der Fund eines beinernen Spielsteins lässt vermuten, dass damals in der Burg adlige Alltagskultur gepflegt wurde (Abb. 8).

Baumassnahmen des 16. Jahrhunderts (Phase 3, grün)

Ab 1432 war Aarwangen bernische Landvogtei. Erst für das 16. Jahrhundert sind weitere Baumassnahmen zu fassen. Aus den Landvogteirechnungen geht hervor, dass die Aarebrücke zwischen 1571 und 1573 erneuert wurde.

Damals wurde der vielleicht zur Phase 1 (rot) gehörige Eckturm beim Brückenkopf abgebrochen und neu errichtet. Dieser neue Turm mass im Grundriss 7×7 m, war dreigeschossig und endete mit einer gezinnten Wehrplatte. Er diente als «Kefiturm» (Abb. 7).

Auch in diese Zeit gehören die ältesten bislang nachweisbaren Bauspuren eines Gebäudes in der Nordostecke der Burg, als dort 1585/86 eine Pfisterei mit zwei Backöfen errichtet wurde.

Baumassnahmen des 17. Jahrhunderts (Phase 4, violett)

Mehrere Umbauten des 17. Jahrhunderts werden hier in einer Phase zusammengefasst. So erhielt der Hauptturm 1625 seinen charakteristischen oberen Abschluss mit den beiden Volutengiebeln und den gestuften runden Schiesscharten (Abb. 4).

1637 entstand in der Südwestecke von Turm und Palas ein zweigeschossiger Anbau, der 1667 um ein Geschoss erhöht wurde. Dabei verschwand der Westteil des mutmasslichen Zwingers.

1643 wurde der mutmassliche mittelalterliche Eingang in den Palas durch den Wendeltreppenturm ersetzt, der noch heute alle Geschosse erschliesst.

Um 1695 wurde der Ostteil des mutmasslichen Zwingers abgebrochen und an seiner Stelle ein Anbau errichtet. Ebenfalls damals wurde ein Gefängnis eingebaut: Ins Sockelgeschoss des Turms wurde ein direkter Zugang gebrochen und zwei tonnengewölbte Zellen eingerichtet (Abb. 2). An den Turm und den neuen Anbau West schloss südseitig ein Fachwerkgebäude an, das wohl ebenfalls Teil dieses Gefängnisses war.

Baumassnahmen des 18. Jahrhunderts (Phase 5, blau)

1746/47 wurden die Ringmauern zu Brüstungsmauern reduziert. Wahrscheinlich auch damals brach man den oberen Teil des Turms beim Brückenkopf ab. Der stehengebliebene Sockel diente noch 1774 als Pulverlager.

1775 wurde die Pfisterei im Nordosten der Anlage auf ihr heutiges Volumen erweitert und mit dem noch bestehenden Mansarddach gedeckt. Damals wurde das südseitige Fachwerkgebäude abgebrochen und durch ein gemauertes Ofenhaus mit etwas anderem Grundriss ersetzt.



8 Aarwangen, Schloss. Bei Ausgrabungen im Palas kam dieser beinerne Spielstein zum Vorschein. Schach, Mühle und Tric-Trac (Backgammon) waren im 14. Jahrhundert ein häufiger Zeitvertreib adliger Burgbewohnerinnen und -bewohner.

Baumassnahmen des 19. und 20. Jahrhunderts (Phase 6, grau)

Ein erster umfassender Umbau fand 1809–1812 statt. Damals entstand die heutige Palasdachkonstruktion, deren Schlagdaten im Herbst/Winter 1808/09 liegen. Ferner wurden der Torturm im Osten und ein Teil der Ringmauer abgebrochen, der Graben weitgehend zugeschüttet und die heutige Zufahrt errichtet.

Nach 1816 kam es zu einem zweiten umfassenden Umbau. Damals entstanden die noch heute bestehenden Raumeinteilungen mit entsprechender Befensterung. Eine dritte tiefgreifende «Gesamtsanierung» schloss sich 1961–1963 an. Von diesem Umbau war die Anlage zum Zeitpunkt unserer Untersuchungen ab 2020 geprägt.

Literatur

Armand Baeriswyl, Christian de Reynier und Werner Wild, Burgen. In: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum Mittelalter. Bd. VII: Archäologie der Zeit von 800 bis 1350. Basel 2014, 197–222.

Anne-Marie Dubler, Aarwangen (Gemeinde). Version vom 03.11.2010. In: Historisches Lexikon der Schweiz (E-HLS). <https://hls-dhs-dss.ch/de/articles/000184/2010-11-03/>.

Paul Georg Kasser, Geschichte des Amtes und des Schlosses Aarwangen. Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern 19/1 und 2, 1909–1910, 57–446.